

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal...

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.

Redaktion, Johann Margraf, Druck und Verlag von Joh. Meyer, Belfenkirchen.

Wegen der General-Versammlung gelangt diese Nummer der Zeitung früher zur Ausgabe und bitten wir dieboten um sofortige Verbreitung. Der Verlag.

Zur General-Versammlung.

Die Mitglieder der einzelnen Zahlungsbezirke werden ersucht, die Delegirten oder Vertrauensmänner mit einem Mandat zur General-Versammlung zu versehen.

Im Dortmund der Neviere sind Gerüchte ausgebreitet, der Verbands-Vorsitzende L. Schröder sei nur aus dem Grunde nach Oberschlesien zur Agitation gereist...

Der Vorstand.

Meinigkeiten.

Der Högler.

Im Winter werd' ich durch den Schnee lädirt, Im Sommer ist's der Staub, der mich geniert, Dazu die Hitze und verd... Mädchen - Auch Herbst und Frühling haben ihre Tüden.

Abwarten.

Sie haben zusammen berathen, Und ist es ein Hohgenuss, Die Weisheit davon zu erfahren, Die ganze Weisheit am Schluss:

Sie können zu nichts sich entschließen, Icht noch im Augenblick; - Abwarten, das ist die ganze Hochweise Politik.

An die Unverbesserlichen.

Chörigte, die ihr von der Zukunft glaubt, Daß sie euch wiederbring, was man euch raubt, Die ihr woll't ernten ohne Pflug und Saat.

Die Fragen des nationalen Congresses.

In der öffentlichen Besprechung des nationalen Congresses macht sich bezüglich der denselben zu beschäftigenden Fragen eine Leere in den Tagesblättern bemerkbar...

wunden, welche uns bisher verbot, Vorschläge zu machen. Bevor wir dazu übergehen, wollen wir noch kurz konstatiren, daß die sämtlichen Väter, die dann, wenn eine Einrichtung, ein Verhältnis, Gegenstand, Ergebnis etc. zu kritisiren, oder irgend etwas den Arbeitern dienliches zu zerstören ist...

Als Fragen des nationalen Congresses erachten wir folgende: Zunächst die Regelung seiner eigenen Ordnung über die Verhandlung und Abstimmung; mit letzterer zusammenhängend ev. die fernere Beschickung. Alsdann die Entscheidung darüber, welche von den Bergarbeiterfragen auf dem nationalen Congress zu behandeln sind...

Das Syndikat hat für die Arbeiter bereits die Nothwendigkeit herbeigeführt, über ganz Deutschland einig vorzugehen, bei größern Streikigkeiten mit Einstimmigkeit die Forderungen zur Geltung zu bringen und mit Geschlossenheit Nachdruck zu verleihen.

Keinen Zoll, kein Haar breit werden die einzelnen Theile der Bergarbeiterschaft für sich erobern. England beweist mit seinen riesigen Bergarbeiterausständen, wie schwer selbst große Massen kämpfen müssen, und ferner beweist es, daß ein glückliches Uebereinkommen mit den Grubenbesitzern seine guten Wege hat.

Im Anfange herrschte das patriarchalische Verhältnis zwischen den Gewerken und den Bergleuten ihrer Gruben und selbst der Staat bestimmte sich durch die Geschworenen in väterlicher Art um die Verlesung der Arbeiter und selbst um den Preis der Kohlen.

gegengekehrt werden, indem sie sich thunlichst vereinigen, die Konkurrenz der englischen Kohle herbeizulehen und so die deutschen Preise drücken, oder weitere Förderungsbeschränkungen veranlassen.

Zur Hebung der Sittlichkeit.

„O Herr, wie freue ich mich, daß ich nicht so bin wie jener!“ Schon lange ist es, als der Phariseer im Tempel zu Jerusalem diese Worte aus seiner heuchlerischen Brust hervorstieß, aber immer wird man daran erinnert, wenn man die Zeremonien der heutigen Jugendpächter anhören muß.

In dieser Stadt mit ihren Vorstädten (Glasgow) sind viele Tausende von Kindern, die nach der Lage, in welcher sie sich befinden, im Allgemeinen mit Nothwendigkeit zum Laster und Armuth herangezogen werden.

Wie ist es aber auch anders möglich. In der Fröhe, wenn andere Leute noch den »Schlaf der Gerechten« ausschlämmern, dann zieht der Bergmann zum Schacht; tief im Schooße der Erde abgeschlossen vom Verkehr, ohne die geringste geistige Anregung, arbeitet er.

Manchen Bergmann erscheint es fast wie eine Erlösung, wenn die entfesselten Elemente seinem Leben ein rasches Ende bereiten. Und dann! Ja dann kommt jene Zeit für die hinterlassene Familie, an die man nicht gerne erinnert ist.

Die »sotte Moral« hat es billig, Peter und Mordeo über die Unsitlichkeit zu rufen, diese »fellen Dirnen«, die Prostitution zu verdammen. Versuchen sie diese Damen, die sich in »Ver-einen zur Hebung der Sittlichkeit« zusammenschließen, einmal als Bahnmacherin oder Badenmädchen mit einem Wochenlohn von 4 Mk. bis 4.50 Mk. auszukommen.

Hier ein Beispiel: Ein 17jähriges Mädchen ist in einem Berliner Geschäft als Lageristin beschäftigt gegen einen Lohn von zuerst 8 Mk., später 10 Mk. die Woche. Folgender Brief wird die Arbeiter aufklären, in welchen sonstigen Beziehungen das Mädchen zu ihrem Chef stand:

Herrn!

Ihren Wunsch gemäß erkläre ich hiermit, daß, nachdem ich mit Fräulein K. das erste Mal verkehrt habe, (im Original ist ein weit höherer Ausdruck gewählt) ihr schon ein Geschenk von 1 Mk. gegeben habe, mit dem Bemerkten, daß sie, wenn sie weiter freundlich zu mir sein wolle, außer dem Gehalt 1 Mk. bekomme, was auch geschehen ist. Nachdem die Bestimmungen des Fräuleins K. zu mir, insofern Meckerei des Personals sich änderten, hörten diese Geschenke selbstredend auf. Erst später und in letzter Zeit bekam Fräulein K. eine öffentliche Zulage von 1 Mk. die indeß mit den Privatgeschenken durchaus nichts zu thun haben.

Hochachtungsvoll

(Unterschrift)

Nun Arbeiter und ihr naserküppende Damen, seht seht ihr doch, wo die Unbilligkeit steht! Also für 1 Mk. muß die Tochter eines armen Arbeiters ihre Ehre hingeben; der unzureichende Verdienst zwingt sie dazu, denn niemand wird doch glauben, es sei das ihrerseits aus Vergnügen geschehen, dann hätte sie es ja bei dem Vergnügen bewenden lassen können, ohne das beschimpfende Geschenk anzunehmen. Was muß der Schluß dieser Lebensgeschichte einer Proletarierin sein: Das Bordell!

Aber auch der Staat sorgt durch seine famosen Bestimmungen für eine immer weiter greifende Prostitution. Der «Erlaß» des Postmeisters Stephan, laut welchem den Postgehülften nur bei einer bestimmten, leider aber sehr in die Ferne gerichteten Gehaltsstufe erlaubt ist, zu heiraten, verweist diese Leute doch unbedingt an die «Mädchen der Straße».

Ueberhaupt, wo wir nur hinschauen, überall moralische Fäulnis, Henschelei, Betrug und Kriecherei. Die Arbeiter der Bergwerke und der Fabriken haben sich ein eigenes Wort gebildet, mit dem sie das Verhalten eines Menschen benennen, der ohne Rücksicht auf Ehrgefühl und Sitte nur danach strebt, möglichst ein Vortheil zu erlangen; wir können dieses sehr bezeichnende Wort aus Anstands Rücksichten nicht gebrauchen.

Traurig aber ist es, wenn im Lande der alten Germanen, von deren Treue und Opferbereitschaft die Römer des Lobes voll waren, diese schönen Eigenschaften geschwunden sind. Ja, zum größten Theil geschwunden sind Treue und Glauben und alle noch heute verbreiteten Lobreden auf die «teutsche Jugend» sind leeres Gemäsch.

Wird denn die Tächtigkeit und Rechtsschaffenheit belohnt? Nein, selbe Gefinnungslosigkeit, die sich in Schmeicheleien gegen den besser sitzten Luft macht, triumphiert über die Ehrlichkeit der Ueberzeugung. In den Fabriken werden Gefangene, Werkstättenbetreter u. dgl. m. gebildet; der Arbeiter ist in vielen Fällen gezwungen, Mitglied zu werden. Thut er es nicht, dann spürt er es an seinem Lohn, nebenbei kommt er auch bei Arbeitsmangel in empfindende Erinnerung. Der Arbeiter muß in einzelnen Fällen in den Zechenhäusern wohnen; hat der Spielger oder dessen Verwandte einen Pramladen, dann dient es nicht zum Nachtheil des Knappen, wenn er seine Bedürfnisse in jenen Wäden holt. Wohl weiß der Arbeiter, daß er die Waaren billiger in anderen Wäden haben kann; wohl ist der Arbeiter kein interessirtes Mitglied jener oben genannten Vereine, aber — er kann nichts anders, will er nicht seine Existenz aufs Spiel setzen. Gerade so geht es bei den Wahlen. Ist das eine «freie Wahl» wenn ich, wähle ich nicht den der Kapitalisten-Gesellschaft genehmen Mann, auf die Straße fliege? Was heißt da Treue und Glauben — alle moralischen Erwägungen verschwanden vor der Frage: Habe ich dadurch meine Existenz gesichert? Der selbige Kampf um das liebe Brod macht den Menschen zum Gefinnungskumpen; nicht die Lust am Bösen, wie die Frommen des Landes so schön sagen, treibt das Mädchen des Volkes auf die Straße, nein, was kann mir Jugend und Ehre helfen, wenn ich sie im Leben nicht befristigen kann? Um das Leben, dieses Geschenk Gottes zu erhalten, muß der Mensch sich in Schande und Verbrechen stürzen. Wohl giebt es Personen, die ohne zwingende Gründe sich dem Laster ergeben, aber dann entsprossen diese einer Familie, die ihr nicht die nötige Erziehung zu theil werden ließ; warum? weil diese kein Verständnis und keine Zeit für Kindererziehung hatte.

Sind es demnach die unteren Klassen, gegen welche sich der Entrüstungsturm der modernen Pharisäer richten muß? Nein, in ihren eigenen Kreisen, da sind diese Klagen besser am Platze. Halten sie doch die Kapitalistenbesitzer an, anstatt recht prolig Tauzende von Markten auf eine Liste als Geschenk für Kirchen und Wohlthätigkeitsvereine zu setzen, lieber den Arbeitern den verdienten Lohn auszusprechen. Nicht Almosen heben die Selbstachtung des Menschen, sondern das Gefühl, alles, was man verbraucht selbst verdient zu haben. Es ist doch eine falsche Methode, zuerst die Selbstachtung durch erniedrigende Geschenke zu zerstören und dann von diesen Menschen Sittlichkeit und Menschenwürde zu verlangen. «Du sollst dem Nächsten, der da drüben, nicht das Maul verbinden!» So heißt es in der Bibel und das mögen sich die Zügelwächter merken, um einen dahingehenden Einfluß auf die «zahlungsfähige Moral» auszuüben. Nicht Almosen wollen wir, sondern unser Recht; wir wollen keine jährlingsvollen Reden, sondern man lasse uns Bewegungsfreiheit. Nicht diese fortwährende Bevormundung hebt unser sittliches Gefühl, man verlange von Sklaven doch keine edle Regungen.

«Die Gründung des Keinsten Arbeitervereins ist eine größere That, wie die Schlacht bei Königgrätz!» So ungefähr sagte vor Jahrzehnten der deutsche Dichter F. Schiller; er hatte vollkommen Recht. Im Verein mit Gleichgesinnten, im anregenden Verkehr mit anderen Menschen, ist es dem Individuum möglich, die Lücken seines Wissens, deren es, Dank den unergleichen Schulverhältnissen des lieben deutschen Vaterlandes, sehr viele nicht, zu ergänzen. Vorhandene Nutzträglichkeiten sind dort am besten abzuhelfen und was das Bedeutenste ist: Die Selbstachtung, das Selbstgefühl, auf welches allein sich die wahre Tätigkeit aufbaut, gewinnt dort an Boden. Das Gefühl, Mitglied einer großen Gemeinschaft zu sein, wirkt kräftigend auf den Charakter des Arbeiters ein. Hier also, Freunde der Gerechtigkeit, ist Euch ein Fingerzeig gegeben, nach welcher Richtung zu arbeiten ist; geht uns Bewegungsfreiheit; geht uns die Gewißheit, daß niemand seiner Ueberzeugung willen auf das Pfahler geworfen wird, dann, herzu, wollen wir weiter reden.

Ein Pastor

ist es und kein Umfärzler, der auf eine vollendete Weise konstatirt, daß in der heutigen Welt, wo Rathschid, Krupp, Reich-

röder und wie sonst die Leute von «Bildung und Besitz» alle heißen, zu finden sind, es dabei noch Leute giebt, die am Hungertuch nagen. Man lese:

Herzliche Bitte für eine arme Bergmannsrau.

Die Ehefrau des Bergmanns Caspar Seelig dahier ist schon seit zwei Jahren krank und zumeist bettlägerig. Zuletzt hat sie sich entschlossen, im Krankenhaus zu Herzfeld Stellung zu suchen. Mehr Wochen ist sie daselbst gewesen, Heilung hat sie nicht gefunden. Ihr Leiden ist innerlich und nicht zu entfernen. Sie ist nun zurück. Die arme Frau bedarf aber gar sehr der Pflege. Woher jedoch die Mittel nehmen? Ihr Mann kann sie nicht schaffen. Ohne Besitz von Haus und Land, muß er alle Bedürfnisse von seinem geringen Verdienst (ca. 1,20 Mark den Tag) bestreiten. Zwei Kinder sind vorhanden.

Zudem ist der Haushalt dadurch zurückgegangen, daß der Mann sehr oft durch die Krankheit seiner Frau abgehalten wurde, seinem Verdienst nachzugehen.

Wer hilft da in mildbärtiger Liebe? Hebr. 13, 16.

Ja bei Wehrn, den 20. Juli 1894.

Gerth, Pfarrer.

Also ein Pfarrer, ein Vertheidiger der heutigen Ordnung ist es, der das Wort nimmt zu einer furchtbaren Anklage gegen die Gesellschaft.

Die Frau eines Bergmanns, der thatsächlich noch arbeitet, ist schon seit zwei Jahren krank; denkt man an den Lohn von 1,20 Mk., den ihr Mann verdient, dann wird man nicht sehr gehen, der ungenügenden Ernährung die Schuld an diesem Elend zu geben. Ist das nicht schändlich: Trotz täglicher Arbeit ihres Ernährers ist die Familie am Hungern! Und ob nicht weit davon einer der «Großen dieser Welt» wohnt? Ob nicht einige hundert Schritte davon der Arbeitgeber dieses Armen wohnt, der, zurückgezogen in stiller Bornehmheit, den «schlammigen Strom der Unbilligkeit» an seinem Parthor vorbeirauschen läßt? Wo ist die christliche Gefinnung, die alle Menschen als Brüder begreift? Wo ist das Menschlichkeitsgefühl, welches sich doch sonst in Festreden, Kanzelreden, Traktäthen u. s. w. breit macht? Aber was heißt Menschlichkeit, christliche Gefinnung heute, wo nur der Gott Mammon in Betracht kommt. Wären unsere «Brothern» und unsere Geistlichen von dem Geiste Christi durchdrückt, dann könnten wir keine «soziale Fragen». Aber diese flühen das Christenthum im Munde und weiter nicht.

In den 60er Jahren tauchte in dem Weberdistrikt Schlesiens und Sachsens eine fonderbare Krankheit auf; lange waren die Aerzte sich uneinig, was man dieser neuen Menschenplage für einen Namen geben sollte. Endlich ließ sich die Sache nicht mehr verulsen: Es war der Hungertyphus, der unter die armen ausgegertelten Weber griffte. Also der Hungertyphus war es und zwar erschien derselbe in jener Zeit, als die Fabrikbesitzer, für welche die Weber frohndeten, riesige Heberhäufe machten.

Das Elend der Weber ist sprichwörtlich geworden. Ein Pastor Klein aus Kleinemerdorf bot dann vor einigen Jahren in den Blättern alle mitleidigen Menschen um Unterstützung für die Armen. Was geschah: Die sächsische Regierung verbat die Sammlung. Ein Pfaster auf die Wunde, damit man sie nicht sieht.

Knappschäftliches.

Bericht über die Vorstandstung vom 7. August.

(Schluß).

Altester Meis schließt sich diesem an und geht auf die Ausführungen des Direktors Hoffmann ein. Derselbe hätte die Vergütung der Knappen als reines Einkommen betrachtet, er könne dieses aber nicht. So hätte er früher eine Wohnung gehabt, welche pro Monat 8 Mark kostete. Nachdem er Altester wurde, mußte ich mich ohne leicht zugängliche und größere Wohnung miethen, und bezahle er jetzt 10 Mark pro Monat mehr macht im Jahre 120 Mark. Ferner müßten die Knappen bei den Zahlterminen, Einschreibungen und Kurverordnungen sein. Diese finden alle in Wirtschaften statt, und muß dabei Geld vergeht werden. Ferner hätten die Knappen die Kranken zu besuchen, wo auch gewöhnlich Ausgaben gemacht werden. Ferner kommt es vor, daß auf dem Krankenschiffe falsche Adressen und Hausnummern vermerkt sind, der Knappe muß dann nach der Polizei und Anstalt hollen. Für diese Anstalt sind jedesmal 25 Pfg. zu zahlen. Wenn man alle Ausgaben zusammen rechnet, so bleiben höchstens 140 bis 150 Mark von den 360 Mark übrig, und dieser Betrag ist doch unter dem, welcher das Reichsgesetz vorschreibt.

Oberbergamtlicher Commissar Herr Oberbergamts Rath Neuf schließt sich diesem an, und ist ebenfalls der Ansicht, daß die Tätigkeit der Knappen nicht als Lohnarbeit könnte angesehen werden und macht noch weitere Ausführungen.

Altester Brode ist ebenfalls der Ansicht, daß es nicht als Lohnarbeit betrachtet werden könne und weist ebenfalls auf die Ausgaben der Knappen hin.

Beschluß hierüber ist: Die Tätigkeit der Knappen ist nicht als Lohnarbeit zu betrachten. Wäre dieser Beschluß anders ausgefallen, so könnte ein Knappschäftler niemals Invalide im Sinne des Reichsgesetzes werden.

Punkt 3 wird beschloffen: Bei den unständigen Mitgliedern Unterbrechungen der Arbeit durch Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten als solche nicht anzusehen.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden zurückgelegt, dafür wurden zwei andere Punkte verhandelt. Der erste ist folgender:

Es ist über die Pensionsangelegenheit Hausmann endgültige Beschlußfassung zu veranlassen.

Die hier in Anwendung kommenden Statutenbestimmungen sind: § 66, Absatz 3 lautet: Bei den Mitgliedern 2. Klasse wird die Arbeitszeit als Dienstalter gerechnet.

§ 65, Absatz 3. Die Mitglieder 2. Klasse erhalten ein Invalidengeld, wenn sie länger wie 15 Jahre ununterbrochen in der 2. Klasse gestanden haben.

Bisher ist von der Verwaltung nach der erst angeführten Bestimmung verfahren und dementsprechend sind unständigen Mitgliedern alle Krankheits- und militärischen Dienstzeiten zwar nicht als Unterbrechung der Arbeitszeit und Aufgabe der Mitgliedschaft angesehen, aber doch dem Pensionsdienstalter nicht zugerechnet worden. Bei Feststellung der Dienstalter-Stufe (§ 67) ist nur die tatsächliche Arbeitszeit gerechnet worden.

Der Herr Minister ist der Ansicht, daß ein unständiges Mitglied, welches krank feiert, auch während der Krankheitszeit in der 2. Klasse bleibt und daß deshalb eine solche bei Berechnung des Dienstalters berücksichtigt werden müsse.

Zwei Sachen, Binder und Weisner, sind im Rechtswege zum Austrag gebracht worden. In beiden Fällen ist das Landgericht Essen unserer Auffassung, daß eine Krankheitszeit nicht als Dienstzeit anzurechnen sei, sondern nur die wirkliche Arbeitszeit, beigetreten. In Sachen Binder ist die Landgerichtsentscheidung vom Oberlandesgericht Hamm bestätigt und Kläger deshalb abgewiesen. Das Oberlandesgericht sagt in seiner Ent-

scheidung weiter, daß § 65 von der Berechtigung der unständigen Mitglieder im Allgemeinen handelt, daß dieser § aus § 66 und den folgenden, welche die Beträge des Invalidengeldes bestimmen, zu erklären sei. Weil nur gesagt ist, als Dienstzeit wird nur die Arbeitszeit gerechnet, so könne eine Anrechnung der Krankheitszeit nicht verlangt werden.

Hausmann, ist mit 29^{1/2} Jahren Dienstalter als pensionsberechtig anerkannt worden und bezieht Pension nach Stufe 5, § 67 mit Mark 144.—

Er hat März und Mai 1889 krank gefeiert und während des Feldzuges 1866 2 Monate Soldat. Bei Anrechnung dieser 4 Monate käme er in Stufe 6 mit Mark 162.—

Durch Vorstandsbeschluß vom 9. Dezember 1893 ist die Anerkennung eines Dienstalters von über 30 Jahren bei dem Hausmann schon abgelehnt worden.

Wie aus diesem zu ersehen, ist bisher seitens der Verwaltung eine unglaubliche Härte, den Mitgliedern der 2. Klasse gegenüber ausgeübt worden; trotzdem der Herr Minister sich dahin erklärt hat, daß die Krankheitszeit bei Berechnung des Dienstalters berücksichtigt werden müsse. Zwar schreibt der § 66, Absatz 3: Bei Mitgliedern der 2. Klasse wird die Arbeitszeit als Dienstalter gerechnet. Nach diesem § sind auch die angeführten geschichtlichen Urtheile entfallen. Eine solche harte Bestimmung müßte unbedingt aus dem Statut ausgemerzt werden, und ist dies Sache der Knappschäftler-Vesteten bei der nächsten Vorlage. Der § 91, Absatz 1 des Statuts schreibt: Erlaß der Beiträge. Wenn und so lange ein Mitglied zum aktiven Militärdienst einberufen ist, für jeden Kalendermonat. Nach diesem § müßte sogar die Militärdienstzeit als Dienstalter angerechnet werden, und wurde dieser § mehrere Male von dem Vesteten Krampe angezogen und verlangt, daß die Krankheitszeit und Militärdienstzeit als Dienstalter angerechnet werde. Vesteter Meis ist ebenfalls für Anrechnung der Krankheits- und Militärdienstzeit, weil eine solche Unterbrechung doch Zwang und keine freiwillige Sache sei. Vesteter Brode ist ebenfalls dafür.

Auf Seiten der Vesteten ist man einerseits der Ansicht, daß diese Zeit als Dienstalter nicht gerechnet werden, und andererseits, daß die Krankheitszeit, welche in die Wartezzeit fällt (nach den ersten 15 Jahren) angerechnet, aber nicht bei Erhöhung der Pension.

Zu dieser Ansicht hat man sich schließlich auf Seiten der Vesteten geeinigt und wurde von dem Vorstehenden folgender Antrag formulirt: In dieser Sache es bei dem bisherigen Verfahren der Verwaltung zu belassen, mit dem Zusatz, die Krankheitszeit in die Wartezzeit (ersten 15 Jahren) anzurechnen, dagegen bei Erhöhung der Pension nicht.

Vesteter Krampe protestirt gegen eine solche Auffassung, denn, wenn die Krankheitszeit in den ersten 15 Jahren angerechnet würde, müßte dieselbe auch für die übrige Zeit, und ebenso müßte auch die Militärdienstzeit angerechnet werden.

Vesteter Meis erucht um's Wort, wird demselben aber nicht mehr ertheilt, mit dem Bemerkten: Es wird jetzt abgemittelt, sagen Sie ja oder nein, das Wort erhalten Sie nicht mehr.

Der formulirte Antrag wurde mit allen gegen 5 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Vesteten Meis, Romberg, Krampe, Mansfeld und Brode (Wir vermessen hierbei die beiden Vesteten Wiente und Esser. Sollten die Knappschäftler-Vesteten sich über diese beiden am 5. Juni gewählten Vesteten getäußt haben? D. N.).

Der zweite eingeschubene Punkt betraf die Beschwerde des Invaliden Johann Baptist Schmidt. Derselben ist von der Provinzialversicherungsanstalt eine Reichsrente bewilligt. Schmidt ist auch Knappschäftler-Invalide, und hatte man seitens der Verwaltung die dem p. Schmidt gewährte Reichsrente, auf die Knappschäftlerpension in Anrechnung gebracht.

Seitens der Verwaltung wird erucht, es bei diesem Verfahren zu belassen, da die Anrechnung gesetzlich zulässig sei.

Die Vesteten Krampe, Wiermann, Bruchhagen und Meis halten die Anrechnung für nicht zulässig, da Schmidt Beiträge zur Provinzialversicherung gezahlt habe und von dieser auch die Rente beziehe.

Meis erklärt die Anrechnung für gesetzlich unzulässig, da nach dem Gesetz die Zuschüsse, als welche die Knappschäftlerpension im Jahre 1891 bestand, die Rente nur vermindern (anzurechnen) kann, wenn zugleich die Beiträge herabgesetzt werden. Dieses sei bei der Knappschäftlerpension nicht geschehen und folglich hätte man auch kein Recht, in diesem Falle die Reichsrente anzurechnen.

§ 36, Abs. 1 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes lautet:

«Zurücklassen, Knappschäftlerklassen, Seemannsklassen und andere für gewerbliche, landwirthschaftliche oder ähnliche Unternehmungen bestehende Kasseneinrichtungen, welche ihren nach den Bestimmungen dieses Gesetzes versicherten Mitgliedern für den Fall des Alters oder der Erwerbsunfähigkeit Renten oder Kapitalien gewähren, sind berechtigt, diese Unterstellungen für solche Personen, welche auf Grund dieses Gesetzes einen Anspruch auf Invaliden- oder Altersrenten haben, um den Werth der letzteren oder zu einem geringeren Betrage zu ermäßigen, sofern gleichzeitig die Beiträge der Betriebsunternehmer und Kasseneinrichtungen, oder im Falle der Zustimmung der Betriebsunternehmer wenigstens diejenigen der Kasseneinrichtungen in entsprechendem Verhältnisse herabgemindert werden. Auf statutenmäßige Ausschreitungen, welche vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes aus der Klasse bewilligt worden sind, erstreckt sich die Ermäßigung nicht.»

Dieser Wortlaut sagt klar und deutlich, daß die Anrechnung der Reichsrente, wenn dieselbe von der Provinzialversicherung gezahlt wird, unzulässig ist. Aber was stört den Knappschäftler-Vorstand? Er beschließt einfach wie es ihm gefällt; ob es gesetzlich zulässig ist, oder nicht. Drum Bergmann versichere dich nur wo du willst, der Knappschäftler-Verein hat ein wichtiges Auge und wird dir für deine gezahlten Beiträge eine Rente gewährt, so stellt sich der Knappschäftlerverein ein und sagt: Gör mal Bergmann, du hast zwar die Beiträge immer gezahlt, aber die Rente nehme ich! Glücklicher Bergmann:—

Hand!

Nachdem der Herr Oberbergamts Rath Neuf im Falle Schmidt für die Anrechnung eine Lasse einlegte, derselbe hält jetzt wo die reichsgerichtliche Entscheidung bevorsteht, eine Abweichung von dem bisherigen Verfahren nicht für thunlich, wird beschloffen, die von der Verwaltung angeprochene Anrechnung aufrecht zu erhalten. Dagegen stimmten die Vesteten Brode, Meis, Romberg und Krampe (Wiente und Esser wo Rekt ihr denn? Euch beiden finden wir ja schon wieder nicht. D. N.). Die ganze Erbarmlichkeit der Arbeitervereine geht aus diesem Beschluß wieder hervor. Ihren Arbeitern wollen wir selbst die durch gesetzliche Verordnungen erworbene Rechte, während sie für Beamte und Aerzte (Rostermann), welche niemals ein Pfennig gezahlt, sondern für ihre Tätigkeit bei der Knappschäftlerklasse stets hohe Gehälter bezogen haben, tausende von Mark an Ruhegehalt bewilligen. Knappschäftler-Vorstand fahre nur so weiter und bewillige auch den andern alten Aerzten

Ruhegehälter, denn es sind ja noch mehrere da, die über oder lang auch dienstuntauglich werden können, oder sich Ruhe setzen wollen. Der Ausfall, der hierdurch entsteht, ist sich ja wieder aus, indem man den Invaliden die Rente (Anrechnung). Und was soll's? Der Bergmann ist ja Hunger und Entbehrung gewöhnt, den Hunger muß der manchmal und wenn er das schon während seiner Arbeitszeit, so kann er es recht, wenn er nicht mehr thut, so ist es. Wenn der Bergmann aber diese niedertrügliche, erbärmliche Behandlungsweise müde ist, und sehr unruhig erhebt, dann, Knappschafts-Vorstand, sollte nicht Hände fromm und sage: ich bin unschuldig, sondern schlage deine Brust und sprich: mea culpa!

Die Vethellung der Knappschafts-Ältesten an der Verwerbe (beträufend Anstellung der Oberältesten) ist befriedigend. Die große Mehrheit hat durch Unterschrift bewiesen, daß sie mit der Einrichtung nicht einverstanden und Alle der Ueberzeugung sind, daß die Bewilligung der Ausgaben für diese Einrichtung sich dem Staat unzulässig ist. Auch die Mehrzahl der Beschlenden hat sich schon verschiedene Mal gegen die Einrichtung ausgesprochen und wären dieselben anwesend, so hätten sie auch unterzeichnet. Das Nichterscheinen dieser Ältesten ist nur deren Nachlässigkeit zuzuschreiben, welches aber nicht genug gerügt und verurteilt werden kann. Auch gibt es Älteste, welche niemals in einer Versammlung erscheinen, außerdem dieselbe ist vom Vorstand oder der Verwaltung einberufen; selbstverständlich wird das Erscheinen bezahlt.

Im Commissionsbezirk Gelsenkirchen haben folgende Ältesten noch niemals an den Versammlungen teilgenommen: Franz Kalhoff, Haldern, Arnold Stiepel, Neckenborf, Franz Höfel, Wulms, Wilhelm Thüner, Westensfeld. Sehr selten erschienen folgende: Theodor Kuhmann, Recklinghausen, Joh. Wobbers, Recklinghausen, Joh. Kister, Hertel, Bernh. Terhorst, Hertel, Joh. Dohrt, Ditteln, Gehr. Hardt, Studenbusch, Ferd. Stehlgens, Erle, Wilhelm Strumf, Westermühl, Heinrich Mittenbruch, Gelsenkirchen, Heinrich Kister, Vranbauerschaft.

Wir denken den Knappschafts-Mitgliedern einen Gefallen zu erwirken, indem wir dieses veröffentlichen. Es soll ein Beitrag dazu sein, die Handlungsweise ihrer Ältesten kennen zu lernen. Das Resultat ist folgendes:

Der Allgemeine Knappschafts-Verein hat 233 Älteste. Von diesen haben 161 den Nekurs an den Minister für Handel und Gewerbe unterschrieben. Es fehlten mithin 72. Das Resultat der Unterschriften vertheilt sich nach Commissionsbezirken wie folgt:

Commissionsbezirk Bochum	42
Dortmund	36
Gelsenkirchen	35
Essen	32
Mülheim	16

Von den Ältesten im Vorstand haben sich folgende gemeldet zu unterschreiben: Mittenbruch-Gelsenkirchen, Kampmann-Bickern, Heermann-Wiemelshausen, Beyer-Styrum, Bruchhagen-Bogelheim, Schüßler-Neberuhr. Dieses diene den Ältesten schon zur Nachricht. Wenn in 2 Jahren der Vorstand wieder ergänzt wird, und es befinden sich von diesen angeführten dann bei den Ausschreitenden, so werden die Ältesten dieselben doch wiederwählen.

Dunkle Verhältnisse.

In die neueste Knappschafts-Affäre Klostermann = Tenholt, über die in Nr. 32 zum ersten Male die Rede gewesen, dringt auch für die Aufseherenden immer mehr Licht. Da erhalten wir von den Herren Dr. Wissmann und Dr. Klostermann, den Anregern der veröffentlichten Eingabe der oder eines Theiles der Knappschaftsärzte folgende Zuschrift mit dem Ersuchen um Veröffentlichung, dem wir, um so lieber nachzukommen, als damit die wirkliche Existenz aller angeführten Einzelheiten der betreffenden Schriftstücke bekundet und jedlicher Combination freier Spielraum gelassen wird. Die Zuschrift lautet:

Gelsenkirchen, den 15. 8. 94.
An die Redaktion der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung Gelsenkirchen.

Sie veröffentlichen in Nr. 32 Ihres Blattes ein von uns verfaßtes, vertrauliches Schreiben an unsere Kollegen, und knüpfen an unsere Bemerkung, daß die Verabschiedung des Herrn Geheimraths Dr. Klostermann auf Drängen höherer Behörden geschehen, verschiedene Schlussfolgerungen. Demgegenüber erklären wir, daß unsere damalige Ansicht, das Eingreifen anderer Behörden habe diesen Schritt veranlaßt, nicht zutreffend ist. Es war uns nur darum zu thun, zu verhindern, daß unser verehrter Oberarzt ohne Weiteres verabschiedet würde. Wir ersuchen um Veröffentlichung dieses Schreibens.

Dr. Wissmann. Dr. Klostermann.

Vorab die Erklärung, daß, wenn wir in den folgenden Zeilen diese Art einer »Verächtigung« kritisieren, uns die beiden Personen, Herr Dr. Wissmann und Herr Dr. Klostermann doch lieb und werth sind; lieb und werth deshalb, weil sie den Muth zur Initiative hatten, für ihren alten bewährten Obercollegen einzutreten und ebenso auch dem allmächtigen Knappschaftsvorstande gegenüber ihre Interessen zu wahren. Aber über diesen anerkanntwerthen Momenten steht noch die Hervorhebung des sachlichen Interesses in ihrer Eingabe. — Hierauf legen wir das meiste Gewicht, weil damit bewiesen, daß sie auch an ihren Beruf, an ihre Lichthelligkeit, wovon so oft das Wohl und Wehe der Kranken, bleibenden und verschlissenen Bergarbeiter abhängt, denken. —

Was dagegen die »Verächtigung« anlangt, ihre »damalige Ansicht, das Eingreifen anderer Behörden habe diesen Schritt veranlaßt, sei nicht zutreffend,« so kann man uns doch wohl nicht zumuthen dieser Darstellung Glauben zu schenken — Leute von solcher Febergewandtheit und solcher Vorsicht — (die igner durch ihre Praxis zur zweiten Natur geworden), solche Respektpersonen werden auf bloße Vermuthung hin, oder weil's mal gerade im Saße, in der Ausföhrung, dem Geiste der Schrift paßt, eine unwahre Behauptung aufstellen? Das glaubt kein Mensch! Und ist denn am Ende mit dieser »Erklärung« an den Thatsachen etwas geändert? — Es liegt sogar jetzt die Vermuthung nahe, nun die beiden Herren in dieser öffentl. Angelegenheit mit verwickelt sind, daß sie auf Drängen einer »höheren Macht« diese so offenbar lendenlahme Erklärung zurecht gestuft und an uns gesandt haben. Es mag ihnen das schwer genug geworden sein, denn wir trauen den beiden Herren **nicht** diese kritische Verstandesbeschränkung zu, die die Oberen jellen uns dicitte. Na, wir verübeln es ihnen nicht, es mußte jelleicht etwas geschehen; aber wie das wirkt, das liegt nun jelt bei den Herren, sondern im Zusammenhang der dunkeln Verhältnisse.

Dunkle Verhältnisse sind es in der That, und sie gewinnen auch durchaus nicht an Durchsichtigkeit unter der Erwägung, daß schon vor längerer Zeit ultramontane Blätter hiesigen Uebers volle Kenntniß von der Eingabe hatten, aber in »wohl-
verstandenen« Interesse der Bergleute zu selge waren, damit hervortreten und Klarheit zu schaffen. Nachdem wir nun damit an die Öffentlichkeit getreten sind, muß man, wohl oder übel, ebenfalls an die wirklich unangenehme Sache heran. — Neues kommt dabei aber nicht heraus, es sei denn, daß die Umarbeitung unserer Gesichtspunkte und ihre Stellungnahme dazu als das Neue darin anzusehen wäre —

Die Uelken. Jtg. hat sogar noch einen Punkt öffentlich übersehen, nämlich, daß der Regierungskommissar bezeugen das Ruhegehalt des Herrn Dr. Klostermann opponirenden Ältesten bezeugt! Ist sie etwa damit einverstanden? Oder ist der alte Tante diese Suppe zu heiß? —

Man hätte sich die Sache leichter machen können und schreiben: Wir wissen weiter nichts hinzuzufügen. Allerdings jelt es dann keinen Leitartikel ab, den die ultramontane Gelsenkirchener Zeitung aus diesem gemacht hat; und das wäre doch jammerschade gewesen! Wie schön hat sie nicht nachträglich noch die »Interessen der Bergleute an erster Stelle des Blattes gewahrt«? — Wir wollen der ultramontanen Gelsenkirchener Zeitung und den anderen Blättern aber schon mittheilen, daß unser Material noch lange nicht erschöpft ist und sie öfters Gelegenheiten haben werden, als 2., 3. usw. ins Horn zu tuen.

Und nun zum Knappschaftsvorstand. In die liberale Vormunder Zeitung hat der Knappschafts-Vorstand eine Verächtigung gelangen lassen, dahingehend, daß der jeltberige Oberarzt, Sanitätsrath Dr. Klostermann nicht auf Drängen höherer Behörde, sondern nach wohlwogenen zwingenden Gründen entlassen sei. Die Bedeutung dieser Erklärung liegt nicht etwa in den Worten, die sie enthält, sondern vielmehr in demjenigen, was sie nicht enthält: Wo ist die Antwort auf unsere beiden Schriftstücke? b. h. eine bündige Antwort? — Oder sollen wir vorgreifen? — Wenn der Knappschafts-Vorstand erklärt, daß nicht auf Drängen höherer Behörde, sondern nach »wohlwogenen zwingenden Gründen« Dr. Klostermann entlassen sei, so klingt uns das genau so, als wenn man auf die lakonische Frage »Warum?«, antwortet mit einem nichts sagenden »Dahum!« Kein Kind läßt sich damit abweisen.

Geehrter Knappschafts-Vorstand! Das Lauern und Abwarten, um uns zu einer »Weisung« herauszuloden, ist — umsonst! Die Flegeljahre haben wir hinter uns. — Nur heraus mit Sprache! Immer nobel! Immer anständig! —

Aus dem Kreise der Rameraden.

Dorsten. Hier in Dorsten erscheint ein Blatt, betitelt »Dorstener Wochenblatt« (Es freut uns sehr die Bekanntheit dieses Blattes gemacht zu haben; bis dato haben wir in unserem Leben noch nichts von dem D. W. gehört. D. R.), welches sich dann und wann in der hohen Politik versucht. Natürlich schimpft es auf die bösen Soz., die so göttlich sind, die Schliche gewisser Leute schonungslos aufzudecken. Die Bergarbeiterbewegung erfreut sich des besondern Wohlwollens dieses Blättchens. So weiß das Preszerzeugniß des Münsterlandes zu melden (Nr. 62.), daß der nationale Kongreß entweder in Hannover oder Berlin — unter Ausschluss der christlichen Bergleute tagen wird. Bei Jhnen, Herr Reichards, ist hier der Wunsch der Vater des Gedankens. Sie wünschen, daß die Bergleute immer uneinig bleiben, deshalb werfen Sie auch diesen Knüttel in den Weg. Allerdings bleiben dumme Mäuler und Fanatiker besser zu Hause und fangen bei Muttern ihre Grillen.

Herr Reichards, der »Redakteur« des D. W., scheint nach dem Ruhme eines Fußangel zu dürsten, wie er denn auch in Lügen und Verdrehungen schon das Annerkennungswertthe leistet. So berichtet er von dem englischen Bergarbeiterführer Wikard, daß dieser Mann ein Geschenk von 16000 Mark von seinen Parteigenossen überreicht wurde. Nun ist es denn etwas anders, wenn einem Bismark Millionen geschenkt werden, oder wenn man dem Papste in Rom hunderttausende von Mark an Peterspfennigen schenkt. Lassen Sie doch die Leute ihr Geld geben, wenn sie wollen, Herr Reichards; wären die Leute nachdenkend, dann würde ihr Käseblättchen jedenfalls nicht mit Arbeitergroßchen bezahlt.

Dann noch ein, Herr Redakteur Reichards, lügen sie doch nicht so unverschämt; sie lügen der Engländer Wikard sei sozialistischer Berufsheber. Haben sie denn die bürgerlichen Zeitungen beim Tagen des int. Bergarbeiterkongresses nicht gelesen, oder schreiben sie die Artikel aus, ohne sie zuerst zu lesen? Wikard ist kein Sozialist sondern Gewerkschaftler, bitte schreiben sie sich das auf! Ebenso lassen sie sich eine der letzten Nr. des »Hamburger Echo« schicken, dann werden sie in die Lage kommen, ihre Rüge betreffs des Reichstagsabgeordneten v. Elm selbst einzusehen. Für heute: gehaben sie sich wohl, Herr Reichards, bis nächstens!

Zur Lage.

Die Zustände in der deutschen Bergarbeiterchaft werden immer trostloser. Der große Streik von 1889 hatte in dem einen oder andern Punkte zwar eine Besserung herbeigeführt, auch gingen bei der enormen Steigerung der Kohlenpreise die Löhne etwas in die Höhe; was ist aber von alledem übrig geblieben? So beklagenswerth wie jezt, fünf Jahre nach dem Streik, waren die Verhältnisse der Bergarbeiter wohl schwerlich jemals.

Der Zustand war damals berechtigt und hatte die Sympathien aller Volksschichten für sich, und wenn auch seine praktischen Erfolge nicht den gehegten Erwartungen und den gebrochenen schweren Opfern entsprachen, so war doch sein sozialer (gesellschaftlicher) Erfolg, die Gründung eines großen Bergarbeiterverbandes, wahrhaft großartig. Und diese Wirkung des einen großen Streiks wird nie verloren gehen. Sie ist die Basis, auf welche die effektive Bergarbeiterbewegung fußt und immer weitere Kreise zieht. Vom Bergarbeiterverbande geht der Impuls zu allen derartigen Gebilden aus — er ist der »Nader« der Bergwerkswirtschaft im Norden sitzt.

Die vom kumpigten Jubelthum bedienten Dreckpresse des Kapitals hat dem Verbands schon oft einen Sarg gezimmert und zu Grabe getragen, aber gestorben ist er darum nicht und ihre Protodilstränen um die »bedürftigen« Bergleute hat sie beim leeren Sarge umsonst vergossen. Manche gehen sogar weiter und schimpfen bereits auf die Führer, daß sie den Verband, »der einzu so stolzen Hoffnungen berechtigt habe,« durch ihre Tendenzen ruinirt hätten — Es ist zwar offenbar bequemer und jedenfalls auch lukrativer, mit den kapitalistischen Preßlumpen in dasselbe Horn zu blasen, aber es verräth wenig Geist und Wit. Nur charakterloses Gefindel oder blöde Esel fallen ein solches einseitiges Urtheil auf einen Zustand, der noch nicht eingetreten ist und aller menschlichen Berechnung nach nie eintreten wird.

Die Schwankungen in der Mitgliederzahl des Verbandes sind ein Moment, welches allen Vereinen ohne Ausnahme eigen, ohne daß auf allen der dem Bergarbeiterverbande gemachte Vorwurf anzuwenden sei. Es sind die Produkte der geheimen Umtriebe und brutalen Vergewaltigungen, sehr materieller Wirkungen, welche die weniger muthigen Bergarbeiter schwanken und wackeln läßt, die dann mit allen unsauberen Praktiken zu Mitglieder von Vegenverbänden und sonstigen selbsteigenen Streikungen gepreßt werden sollen. Aber mit wenig Glück. Wie stark sind denn am Ende alle derartigen Vereine und Vereindchen in Summa? Eine nennenswerthe Zahl ergibt sich nicht daraus, sonst wäre sie längst als Vegenargument gegen den Verband in's Feld geführt. Die weltans größte Masse ist im innern Herzen dem Bergarbeiterverbande sympathisch gestimmt. Die Streik, und auch die letzten haben für denjenigen, der sich eingehend um die Strömungen gekümmert, keine Zweifel übrig gelassen, daß alle bereit sind, für die Verbesserung ihrer materiellen Lage zu jeder Zeit ernsthafte, große Opfer zu bringen, in den schlimmsten Streik einzutreten, wenn nur eine Aussicht auf Erfolg ihnen winkt.

Die Neben- und Vegenvereindchen haben wenig Zweck und noch weniger Erfolg — Ihr Band, das die Mitglieder zusammenhält, ist sehr locker, bei aller tagenfreundlichen Schmeichelei und Päppelei unberufener Feuchter und Schmarober, die die »Führung« an sich zu raffen wissen. Ein einziger energischer sozialer Windstoß, und die Wassersuppenvereine zersterben, als hätten sie nie bestanden.

Man muß die Lage begreifen und sie ansehen, wie sie ist. Das Kohlenhndlat hält mit starker Faust die Löhne rückwärts los darnieder, nicht durch Defret, sondern weil die Bergwerkskapitalisten in ihm einen mächtigen Verband besitzen — Die Verleschliche Berggesetznobelle (Entwurf) sollte den Bergarbeitern mehr Rechte bringen; aber das vereingte Großkapital im preussischen Landtage hat trotz des Centrums und mit demselben den Spieß umgekehrt: Die Bergleute sind dadurch gelenebt wie nie zuvor; der Verlust des Wochenlohnes hindert jedes eruptive Aufstäumen. Aber ist nun damit das Aufstäumen gegen das schmächtige Joch abgesehrt? O nein! Nur das Maas der Unzufriedenheit und Empörung muß ein größeres werden, ehe es losbricht; aber dann ist die Wucht auch um so gewaltiger und die jetzt bestehenden künstlichen »Dämme« u. »Wehren« werden dann gesprengt, zerdrückt und überflutet; hinweg gewischt, wie Spinnweben.

Der Gewerksverein, ein Blatt Hirsch = Dunderscher Ueberwanz, schrieb vor einiger Zeit in einem Artikel über »Die Kohlenindustrie unter dem Einflusse des Syndikats.« »Die Lage der Bergarbeiter im Ruhrgebiete ist vielfach eine verzweifelte. Sie müssen Alles hinnehmen, was man ihnen bietet. Die Unternehmer sagen, ihr habt uns getroyt, als ihr die Macht hattet und auch da noch, als ihr sie nicht mehr hattet, dafür sollt ihr uns jetzt büßen. Das ist allerdings ein schwerer Mißbrauch der kapitalistischen Uebermacht, der gleich ist einem Faustschlag in das Gesicht der Moral, denn das, was die Arbeiter thaten, war menschlich, und da es sich in ihren Forderungen nur um die Erlangung einer bescheidenen menschenwürdigen Existenz handelte, auch durchaus gerechtfertigt, ihres Vorgehens wegen brauchte kein Kapitalist zu darben, was aber die Unternehmer jezt thun, ist unmenschlich, denn nur um zu tropen und ihren ohnehin schon recht großen Profit zu mehren, werden Arbeiter auf Arbeiter entlassen und den größten Entbehrungen preisgegeben.«

Es war in diesem Aufsätze von der Einschränkung der Förderung durch Syndikatsbeschluss die Rede. Das Syndikat wird hierbei nicht stehen bleiben. Die hohen und die Erhöhung der Kohlenpreise hämmern über kurz oder lang — es ist nur eine Frage der Zeit, haben doch schon die Direktoren der Gasanstalten vieler großen Städte Rheinlands und Westfalens sich zum Kampfe gegen das Syndikat aufgerafft — einen Verband der Continenten zusammen, wovon die nächste Folge die scharfe Konkurrenz der englischen und belgischen Kohle notwendig sein und letztere somit für den Markt der deutschen Kohle preisbildung, preisrückend wirken wird. Der nächste Schritt des Syndikats (der Bergwerkskapitalisten) ist dann entweder das internationale Uebereinkommen, oder die Beschneidung der Löhne! Versteht man sich jedoch zu der Reduktion der Löhne, werden dann, fragen wir den quai- »Führern« der »gutgesinnten« Vereine, die nutzlosen Rezepte zu ihren Wassersuppen, oder die jedes gemeine und schmutzige Mittel zur Zerjpitterung der Bergleute anzuwenden, das Elend des Volkes lindern? Wird sich die Kapitalistenklasse von ihnen beeinflussen lassen? Die geborenen Pächter der guten Sitten und Moral werden dann im Gegenjatz zum Vorabende des Streiks von 1889, wo sie (außer Fußangel) keinen Laut des Mittelbds von sich hören ließen, jezt höchstens etwas jammern und winseln, aber im übrigen versuchen trotz aller Noth die Bergleute »vernünftig«, d. h. hübsch ruhig und still zu halten, daß ihnen auch das Mark aus dem Knochen gepreßt wird.

Das einzige Mittel gegen die fortschreitende Verelendung der Massen, ist nur die Vereinigung der Gesamtheit, damit ihrer Auspowerung ein wirksameres Paroli auf Grund einer machtvollen Einigkeit im Wollen und im Handeln geboten werden kann. Wenn die nationale Vereinigung nicht ausreicht, muß die internationale aufgeboten werden. Mit Büten, Flehn, Vorstellungen; usw. ist heutzutage kein Hund mehr vom Oesen zu loden, viel weniger ein Kapitalist vom Geldsack. Und um das im Streite erungene zu behalten und wirklich geordnete Zustände herbeizuföhren, darf auch die Gesetzgebung nicht vernachlässigt werden. — Denn wenn die Berggesetze und die Ordnung der Verhältnisse der Bergarbeiter zu den Grubenbesitzern in der Richtung der Berggesetznobelle weiter revidirt werden, dann nuzt der schrecklichste Kampf nichts und dieser wird schließlich jezt durch die Gesetzgebung rein unmöglich gemacht werden.

Wir beobachten heute den stetigen Fortschritt der Kapitalkonzentration, auch die damit einhergehende Verelendung des Arbeitsheres; jezt die nächsten Positionen des Kapitals sehen wir deutlich sich herausbilden, seine Uebermacht und die große Gefahr für die Arbeiter. Wir müßten blind sein, wenn wir nichts von dem erblickten; wir müßten unverschämte und erfahrungslas sein wie die Kinder, wenn wir die Gefahr einer schlimmern Ausbeutung der Bergarbeiter nicht herankommen sähen. Wir thun unsere Pflicht als Kuser im Streik: Rameraden allerorts und allerwege tretet zusammen! Laßt Euch nicht aufhalten durch leere Phrasen, denn es wird in der That bald Zeit zum gemeinsamen Aufmarsch, zur einheitlichen Stellungnahme gegen unser Elend.

An die General-Versammlung.

Die Erelgnisse auf bergmännischem und sozialem Gebiete, die in unserem Verbandorgane einer Darstellung und Besprechung unterzogen werden müßten, drängen sich dermaßen, daß bei jeder Nummer ein großer Theil derselben unberücksichtigt bleiben muß. Es ist Grund zur Annahme vorhanden, daß in Zukunft noch mehr sich in dieser Richtung entwickeln wird. J. B. Veracht.

über die Anknappschäfts-Versammlungen der verschiedenen Commissionen regelmäßig zu bringen, halten wir für unsere Pflicht. Jeder muß sich dadurch eine Anzahl wichtiger Einwendungen bei dem heutigen Raume zurückstellen werden, welche für spätere Nummern durchaus keinen Werth mehr haben. — Bedenkt man nun, daß unser Verband sich immer weiter nach anderen Mitgliedern ausdehnt und diese Kameraden das gleiche Recht haben, ihre dortigen Angelegenheiten in unserer Zeitung zu besprechen und berücksichtigt man ferner, daß die gegenwärtigen Zeitungen in der unerschämtesten Weise Tag für Tag über unsere Organisation herfallen, so ist klar, daß unser Raummangel nichts anderes als ein trauriger Mangel in der Wahrnehmung unserer Interessen ist. Die Gegner deuten unser Schweigen in Wort und Schrift dahin, daß wir uns geschlagen fühlen und wie ein begoffener Pudel zurückziehen müßten. Es ist ferner hierbei zu bemerken und mit in Betracht zu ziehen, daß mehrere Geschäftsleute, welche stehende Geschäftsangelegenheiten unserer Zeitung zuschickten, zurückgewiesen werden mußten, weil der jetzige Raum nicht einmal ausreicht, um die allernothwendigsten bergmännischen, sozialen und Organisationsfragen zu besprechen. Aus diesen Gründen richten wir an die Delegierten der Generalversammlung ernstlich die Mahnung, wohl zu erwägen, ob unsere Zeitung in Zukunft in **doppelter Größe** (8 Seiten) herausgegeben werden soll. Der Mehrkostenpunkt dürfte für den Verband nicht von Bedeutung sein. Zwei Seiten für Geschäftsanzeigen würden den größten Theil der Kosten schon decken wenn nicht gar einen Ueberschuß erzielen; es bleiben dann zur Verwendung 6 Seiten Text, wogegen wir jetzt nur 3 1/2 Seiten haben. Wir könnten durch eine derartige Maßnahme unserer Aufgabe besser gerecht werden. So wie jetzt wirkt unser Verbandsorgan nicht so, wie es als solches nur muß. Das ist eben ein schwerer Fehler, eine große Lücke, wo immer und immer wieder die Gegner schände ihre Hebel ansetzen, dem Verband zum Nachtheil. Es ist eine alte Fackel, daß nur durch geschickte Agitation die Organisation zu heben und das vornehmste Mittel dazu das Organ ist. Es darf also aus agitatorischen Gründen nicht vernachlässigt werden, sondern muß seinen Platz voll und ganz ausfüllen; das gerichtet dem Verbands unbedingte zum Gebotenen.

Mit herzl. Gruß!

Die Redaktion.

Rundschau.

Der Bund der britischen Bergleute hat schon Stellung gegen die thatächlich vom Unterhaus abgelehnte Achtstundengesetz für Bergleute genommen. Unter dem Vorsitz des Parlamentsabgeordneten Rickard beschloß die Exekutive desselben, daß nach ihrer Meinung ein Achtstundengesetz für unter der Erde arbeitende Bergleute eine Nothwendigkeit sei. Ein solches Gesetz müsse ein

zwangswieses sein für das ganze Königreich. Die Abstimmung sei durch eine Vereinigung der Kohlenbergwerksbesitzer und Agenten beider Parteien des Hauses zu Wege gebracht worden, während viele Abgeordnete, welche der Bill freundlich gesinnt waren, fehlten. Die Exekutive des Bundes der Bergleute hat beschlossen, erst nach drei Monaten die nationale Konferenz stattfinden zu lassen.

Die Konferenz der schottischen Bergleute beschloß, an der ursprünglichen Forderung einer Lohnerhöhung von 1 Schilling für den Tag festzuhalten.

Oberschlesien.

So kraus und bunt und »gefährlich«, wie die Rügenpresse der Bourgeoisie es dargestellt, ist es in Oberschlesien nun gerade nicht, dafür liefert den Beweis der nachstehende

Beschluß:

Die Beschlagnahme der in dem auf Ersuchen der Königl. Staatsanwaltschaft zu Gleiwitz vom 14. August cr. gefertigten Verzeichnisse genannten Scripturen und Drucksachen wird hiedurch bestätigt, dagegen die Beschlagnahme der übrigen am 9. August cr. bei Preulop und Genossen beschlagnahmten Gegenstände aufgehoben.

Zabrze, den 16. August 1894:

Königl. Amtsgericht gez. Schilling.

Die letzte Agitationstour **Schröders** begann am 10. Juli cr. (Abfahrt). Am 11. Juli Versammlung in Wantorf am Delfter; dann nach Niederschlesien. Am 15. Juli Versammlung im Knappenverein zu Weichseln (Berggewerbegericht); am 23. zwei Versammlungen in Zabrze; eine dritte am nämlichen Tage wurde verboten; am 24. daselbst wiederum Versammlung; am 26. Versammlung in Dorotheendorf und am 27. gleichfalls; am 28. eine Versammlung in Dorotheendorf, eine in Zabrze; am 29. vertrauliche Besprechung der Unterstützungsfrage; am 31. Versammlung in Forempa, verboten. Dann nach Niederschlesien. Am 4. Aug. Versammlung in Neusalzbrunn; am 5. Aug. Versammlung in Gottesberg, Schützenhaufe; am 9. Versammlung in Waldenburg, im gold. Schwert; am 11. Versammlung in Oberhermsdorf; am 12. in Rothenburg und Zellhammer. Fortsetzung folgt nach der General-Versammlung und wenn nöthig in veränderter Weise. **Panzer machen gilt nicht!**

Briefkasten.

Dortmund. Wir haben kein Exemplar »Was rettet uns« zugesandt erhalten, sind also nicht in der Lage dasselbe zu besprechen.

Sickern und Wanne. Beruhigen Sie sich, seitdem Ober-schlesien sich angegeschlossen, drängt die Frage mehr denn sonst, unsere Zeitung auch in polnischer Sprache erscheinen zu lassen. Die General-Versammlung am 26. August wird sich mit dieser Frage befassen müssen.

Neuro. Geschäftsanzeigen können bei dem jetzigen Raum nicht aufgenommen werden.

M. u. N. Wülheim a. d. R. Wenn »Der Gewerkeverein« von Dr. Max Hirsch schreibt: Die Bergarbeiterbewegung in Deutschland (?) steht im Begriffe, sich endlich von der unglücklichen (?) Beeinflussung sozialdemokratischer Agitatoren zu befreien, es soll eine Organisation auf christlicher Grundlage gebildet werden, usw. und angelt dann am Schluß des Artikels zum Anschluß der Bergleute an den deutschen Gewerkeverein, so läßt uns dieses vollständig kalt. Wir amüsiren uns so recht an die Purzelbäume der sogenannten christlichen Organisationen und Dr. Max Hirschs Gewerkevereine. Lange Artikel darüber zu bringen, wäre ein Unsinn. Wir rathen Dr. Max Hirsch, dem vor der Geburt schon **totgeborenem Kinde** konfessioneller Knappenvereine, evangelischer und katholischer Richtung das Grabfeld anzustimmen und diese geplante Vereinigung neben dem samosen »christlich-patriotischen Verbande« einzufügen. Dies wäre es uns ja, wenn gewisse Fanatiker und Wücker endlich soweit gewedt wären, sich dem Hirsch-Dunkerschen Gewerkeverein anzuschließen. Mügen diese sich anschließen, wo sie wollen, ein organisirter Bergmann ist uns immer lieber, als ein Träumer oder Speichellecker. Wenn die sogenannten »christlichen« Bergleute, welche unsern Verbands nicht beitreten wollen, nur ruhig diesen Schritt thun und treten dem Gewerkevereine bei, wir fürchten dieses nicht, im Gegentheil.

B. N. Ober-Waldenburg. Die Knappschäfts-Veltesten des Allgemeinen Knappschäfts-Vereins zu Bochum erhalten an Honorar jährlich 360 Mark und 40 Mark Entschädigung für Papier, Porto und sonstige Ausgaben. Die Veltesten sollen besonders gut dabei fahren, da die Oberältesten (zwei an der Zahl) die »schwierigsten« Geschäfte besorgen müssen. Die Oberältesten haben ein Gehalt bis zu 1800 Mark jährlich. Der reine Zuder.

Quatsch-Quandel, Bochum. Ihre schmutzige und lächerliche Notizen verdienen nicht, daß ernste Leute sich länger damit befassen; übrigens ist auch dazu der Raum zu schade. Sie haben sich im hiesigen Kostenrevier deartig blamirt, daß die Fabrik- und Begebenheits, welche Ihre Zeitung (Mh.-Westf. Tageblatt) durch Geldmittel lebensfähig erhalten, Ihnen sehr bald, unter der Bedingung das Kohlenrevier schnelligst zu verlassen, eine Agentur in »echten Nordhäuser« vermitteln werden.

Nach Dortmund. Artikel betreffs Hintertons kann selber erst in nächster Nr. erscheinen.

Bekanntmachung!

Der Consum-Verein rheinisch-westfälischer Bergleute »Glück-Auf«, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht ist laut General-Versammlungsbeschluss vom 12. ds. Mts. in Liquidation getreten und sind Unterzeichnete als Liquidatoren ernannt.

Indem wir dieses zur öffentlichen Kenntniß bringen, ersuchen wir die Interessenten, etwaige Forderungen umgehend an untenstehende Adresse z. S. des mitunterzeichneten F. Gathmann, gelangen zu lassen.

Consum-Verein rh.-westf. Bergleute „Glück-Auf“,
(Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht)
in Liquidation.

F. Gathmann. Jul. Schwindt.

Wichtig für Bergleute!

In unserem Verlage ist, nebst der Broschüre

Das rhein.-westf. Kohlenyndikat und die Bergarbeiter,
unter besonderer Berücksichtigung des letzten Streiks von 1893
Neu erschienen:

Die reichsgesetzliche Invaliditäts- und Altersversicherung
und der

Allgemeine Anknappschäfts-Verein zu Bochum.

Herausgegeben vom Anknappschäfts-Veltesten u. Vorstand-Mitgliede Peter Meis.

Preis per Exemplar 10 Pfg. Bei Mehrabnahme Rabatt.

Wir ersuchen die Kameraden möglichst bald Bestellungen zu machen.

Sämmtliche Schriften können durch uns bezogen werden.

Buchdruckerei der Deutschen Berg- u. Hüttenarbeiter-Zeitung.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 26. August

Vormittags 11 Uhr:

Mitnessen.

Vormittags 11 1/2 Uhr:

Werben.

Nachmittags 1 Uhr:

Zügendortmund.

Nachmittags 3 Uhr:

Bergshofen, Bradel, Rüdinghausen, Werne.

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Braubaueschaft, Schalte.

Nachmittags 4 Uhr:

Aplerbeckermarkt, Bärensdorf

Bilmerich, Berghofermarkt, Bittermarkt

Dortmund 4, Dahlhausen 2, Eidel, Eich-

linghofen, Ende 1, Grumme, Grumme-Obde,

Hoßtebe (4-6 Uhr), Herbede, Hamme,

Höfsten 1, Heven, Hunscheidsfeld,

Lichtenborn, Laer, Rückelberg, Rülheim

1, Rerfende, Rotthausen 2, Stiepel 1,

Söhren, Schüttelke, Syburg 5, Wanne,

Witz, Weitmar 1 und 2, Wilhelmshöh,

Wambel.

Nachmittags 5 Uhr:

Apfeln, Bantenstein, Cornap, Effen 2,

Esborn, Hammerthal, Hebege bei Lindern

(Fuhr), Holthausen bei Rülheim, Kal-

tenhardt, Lindern, Oberholthausen Sölde,

Schönebeck, Schonnebeck 1 u. 2, Westherbede.

Nachmittags 6 Uhr:

Reifen, Winthausen.

Uhr nicht angegeben:

Evig, Holzmecke.

Bärensdorf,
Wegen der auf den 26. August statt-
findenden General-Versammlung findet
die Zahlstellen-Versammlung Sonntag,
den 2. Sept., Nachmittags 4 Uhr, beim
Wirth Schmittebusch statt.

Bitte um zahlreiches Erscheinen der
Mitglieder.

Der Vertrauensmann:

Meiderich.
Um eine genaue Controlle führen zu
können, werden die Mitglieder ersucht,
keine Beiträge ohne Quittungsmarken
zu verabsolgen.

Erklärung.

Verschiedene Großmäuler verbreiten in Braubaueschaft resp. Gelsenkirchen das Gerücht, daß ich 300 Mark Unterstützung erhalten hätte. Demgegenüber erkläre ich, daß ich weder von einer Partei noch vom Verbands aus Geld erhalten habe. Ich habe selbst zur Zeit den Antrag mitunterzeichnet, daß der Vorstand keine Gelder mehr verleihen darf; Unterstützung geben von Seiten des Verbandes ist von vornherein als statutenwidrig ausgeschlossen. Obige Gerücht der Gegner ist also eine gemeine Lüge.

Josef Bagelt, Vertrauensmann.

Auf dem Schnee.

Diejenigen, welche Willens sind, den neugründenden Consum-Verein beizutreten, können sich behufs Einschreibung bei uns melden.

Der Vorstand.

F. Krummhald, W. Warneber, W. Braunkmann.

Wir halten uns zur
Anfertigung von Drucksachen aller Art
bei promptester und billigster Bedienung bestens empfohlen.

Buchdruckerei der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

Öffentl. Bergarbeiter-Versammlungen.
Annen und Singsend.
Sonntag, den 25. August 1894, Abends 7 Uhr,
im Lokale des Wirths Suth. Brandbege
im Internationale und nationaler Congress und deren Be-
deutung für die Bergleute.
Tages-Ordnung: 1. Internationales und nationales Congress und deren Be-
deutung für die Bergleute.
2. Geschäftsberichte.
Referent: V. Schröder-Dortmund.

General-Versammlung
des
Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.
Sonntag, den 26. August 1894,
in Bochum (Gernathhalle, gegenüber
der Station Präsident).

Tages-Ordnung:
1. Wahl einer Mandatsprüfungskommission.
2. Wahl einer Geschäftsordnungskommission.
3. Berichterstattung der Mandatsprüfungskommission.
4. Bericht der Geschäftsordnungskommission.
5. Bericht des Vorsitzenden.
6. Bericht des Cassiers.
7. Bericht des Kontrollausschusses.
8. Anträge.
9. Eröffnung der Wahlconvents, Prüfung und Zählung
der Stimmzettel zur Wahl des Vorstandes und Pro-
klamirung der Gewählten.
10. Wahl zum Kontrollausschuß und zur Beratungskommissi-
on.
11. Beschließenes.

Kameraden!
Auf Grund des vorjährigen Generalversammlungs-
beschlusses hat die Vorstandswahl jetzt durch Urabstimmung
zu geschehen. Die Wahl geschieht durch sämmtliche Mit-
glieder des Verbandes und zwar in folgender Weise: die
Mitglieder am Orte wählen dem bekannten Vertrauens-
mann noch zwei Mitglieder zur Seite. Diese Drei haben
die Zahl der wahlberechtigten Mitglieder festzustellen.
Wählbar sind nur solche Mitglieder, welche mindestens ein
halbes Jahr dem Verbands angehört haben und nicht über
drei Monate mit ihren Beiträgen zurückgefallen. Jeder Ver-
trauensmann ist hiermit aufgefordert uns unverzüglich
die Zahl der wahlberechtigten Mitglieder einzu-
senden, nach dieser Angabe werden vom Bureau aus die
Stimmzettel verfertigt. Nachdem jedes wahlberechtigte Mit-
glied die Namen derjenigen Personen, welche in Zukunft
den Verband als Vorstand zu leiten haben, auf dem Zettel
verzeichnet hat, sind dieselben dem Vertrauensmann resp.
den beiden Hilfspersonen wieder einzuhändigen. Der Ver-
trauensmann hat die Pflicht, diese Zettel in verschlossenem
Convert dem Vorstande zuzusenden. Kameraden, traget Sorge
dafür, daß diese Urabstimmung überall ohne berechtigten
Tadel vor sich geht.

Der Central-Vorstand.
Julius Schröder, Vorsitzender.
Johann Meiner, Cassier.
Heinrich Hühnrich, Schriftführer (verbüßt gegenwärtig in Essen
eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Monaten).